

Der neue Kollektivmythos des spätantiken Imperiums- Ergebnis eines „Zusammenpralls der Kulturen“?

Lisa Zhu

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Streit um den Victoriaaltar

Symmachus

Der pagane Kollektivmythos Symmachus

Ambrosius

Kollektivmythos aus christlicher Sicht

Zusammenprall der Kulturen?

Einführung

In seinem Bestseller „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ spricht Harari davon, dass eine „natürliche“ Gruppe, die nur von Klatsch zusammengehalten wird, maximal aus 150 Personen bestehen kann¹. Doch wie schaffte der homo sapiens es, diese „magische Grenze“², die laut Schrott und Jacobs³ von der Größe unseres Gehirnlappens abhängig ist, zu überschreiten, wie schaffte der homo sapiens es, in großen Gemeinschaften zusammenzuleben?

Die Antwort? Sogenannte „kollektive Mythen“⁴. Der Glaube an gemeinsame Mythen sei in der Lage, Menschen zu einen. Als allgemeines Beispiel seien die Menschenrechte angeführt: Obwohl diese nur in unserer gemeinsamen Vorstellungswelt existieren, hat „solange alle daran glauben (...) die[se] erfundene Wirklichkeit ganz reale Macht in der wirklichen Welt“⁵. Ein weiteres Beispiel ist der gemeinsame Glaube an Geld und Banken, sowie unser Vertrauen in diese Institutionen, uns unser Geld, über welches wir nur digital verfügen, auch auszuzahlen. Letzten Endes glauben wir daran, dass einige Ziffern, die beim Aufrufen unseres Kontostandes erscheinen, allgemein als unser Besitz anerkannt werden.

Interessant sind solche „kollektiven Mythen“ bei der Betrachtung ihrer Bedeutung für Staaten- an dieser Stelle sei beispielsweise auf die nationalsozialistische Ideologie Hitlers verwiesen-, besonders interessant jedoch für Imperien. Schließlich zeichnen diese sich durch „kulturelle Vielfalt und (...) flexible Grenzen“⁶ aus. Ein zentrales Anliegen muss es demnach sein, diese vielschichtige Gebilde zusammenzuhalten- durch eben solche „kollektiven Mythen“.

Was hat diese soziologische Betrachtung jedoch mit der Antike zu tun? Dies ist einfach zu beantworten: Ich habe mir die Frage gestellt, welche „kollektive Mythen“ zum inneren Zusammenhalt des *Imperium Romanum* beigetragen haben. Diese müssen sich zwangsläufig über die Jahrhunderte verändert, bzw. weitere Elemente assimiliert haben- nicht zuletzt durch den Wandel der politischen Struktur, bspweise die Errichtung des Prinzipates 27 v. Chr..

An der Reichskrise des 3. Jahrhunderts wird deutlich, dass der „kollektive Mythos Rom“ –falls er denn tatsächlich existierte- an Anziehungskraft verloren haben muss. Interessant bleibt jedoch, wie sich das Imperium mit Diokletian bzw Konstantin I. noch rund 150 Jahre bis zum endgültigen Zerfall Westroms 476 gehalten hat. War es eine erfolgreiche Wiederbelebung des alten „kollektiven Mythos“? Oder gab es einen neuen, der das Reich wieder aufblühen ließ?

Bei dieser Fragestellung bin ich auf eine Anekdote aus dem 4. Jahrhundert gestoßen: Der Streit um den Victoria-Altar. Anhand dieser Episode lässt sich durch den der Nachwelt erhaltenen Briefwechsel zwischen Symmachus, der als „letzter Heide“⁷ Sprachrohr und Verfechter des „ausgehenden Heidentums“⁸ war und Ambrosius, dem Bischof von Mailand literarisch der

¹Harari, S. 40

²Harari, S. 54

³„Gehirn und Gedicht“ 2011

⁴Harari, S. 41

⁵Harari, S. 48

⁶Harari, S. 234

⁷ Klein, Symmachus S. 57

⁸ S. Klein Symmachus

Zusammenprall zweier Ansichten nachverfolgen. Kern des Konfliktes bildet eben die Frage nach dem künftigen „Kollektivmythos“ Roms, somit wird die Auseinandersetzung eines „alten“ mit einem „neuen“ Kollektivmythos Roms literarisch exemplifiziert. Auch die Schauplätze verweisen auf diesen Zusammenprall: Auf der einen Seite steht Rom, einst Kapital des Imperiums, auf der anderen Seite Mailand, als aufstrebende Hauptstadt.

Streit um den Victoria-Altar

Der Altar der Siegesgöttin Victoria befand sich zusammen mit einer vergoldeten Statue eben dieser Gottheit in der Curie Julia. Seit Augustus die Statue, die die Römer 272 v.Chr. in der Schlacht gegen Pyrus von Epirus eroberten, anlässlich der Feier seines Sieges bei Actium in das Gebäude überführte, war es Brauch, dass die Senatoren vor jeder Sitzung am Altar ein Rauchopfer darbrachten.

Der Streit wurde im Jahre 357 ausgelöst, als der oströmische Kaiser Constantius II. den Altar entfernen ließ, sein Nachfolger Julian, „Restaurator und Reformator der heidnischen Religion“⁹, ihn aber wieder in die Kurie zurückbrachte. Unter Gratian wurde ein Edikt erlassen, durch den der Altar 382 erneut aus der Kurie entfernt wurde, eine erste heidnische Gesandtschaft wurde jedoch gar nicht erst vorgelassen. Die antipagane Politik erlebte jedoch bald parallel mit katastrophalen Missernten im Westen einen Rückschlag¹⁰, 383 trat der spanische General Magnus Maximus als Ursupator auf, Gratian wurde gestürzt und ermordet. Nach seinem Tod 384 wuchs der Einfluss der Heiden am mailändischen Hofe, und mit Praetextatus als Prätorianerpräfekt von Italien und Afrika und Symmachus als Präfekt der Stadt Rom waren die beiden wichtigsten Ämter mit Heiden besetzt. Auf deren Initiative versuchte man, an Gratians 13-jährigen Bruder Valentinian zu appellieren. Bei dieser Gelegenheit trug Symmachus seine dritte Relatio vor, die das Kernstück dieser Auseinandersetzung bildet.

Symmachus

Dem 340 in einem hochadlig Hause geborenen Quintus Aurelius Symmachus war der cursus honorum eines römischen Beamten durch seinen Vater, ein führendes Mitglied des Senatorenstandes und Stadtpräfekt des Jahres 365, vorgezeichnet. 369 hielt Symmachus Kaiser Valentinian I zu dessen Reichsjubiläum eine Festrede, pries auch Gratian und nahm am Alemannenfeldzug desselben Jahres teil. Nach dessen siegreichen Ausgang verherrlichte Symmachus den Kaiser erneut mit einem Panegyricus, wurde anschließend Prokonsul der Provinz Afrika.

Als weithin anerkannter Redner fiel im schließlich 382 die schwierige Aufgabe zu, als offizieller Sprecher des mehrheitlich heidnischen Senates Gratians harte Maßnahmen gegen den altrömischen Glauben rückgängig zu machen. Mit der Thronbesteigung Valentinian II.

⁹Klein Streit um den victoria altar s. 13

¹⁰ Vgl S. 66 Fuhrmann

wagte Symmachus, zu der Zeit als pontifex maior ein Verfechter des ererbten Kultes, einen erneuten Vorstoß und hielt seine berühmte dritte Relatio.¹¹

Der pagane „Kollektivmythos“ Symmachus

Auffallend bei der Relatio ist zunächst, dass Symmachus sich jeglicher Angriffe auf das Christentum enthält. Stattdessen handelt es sich um ein Plädoyer für religiöse Toleranz.

Dieser Toleranzgedanke tritt an einer Stelle der Relatio besonders explizit hervor:

❖ *Pars eorum prior caerimonias patrum coluit, recentior non removet. Si exemplum non facit religio veterum, faciat dissimulatio proximorum. ... Cauti in posterum sumus et alarum rerum ostenta vitamus. Reddatur saltem nomini honor, qui numini denegatus est.* (3)

❖ In dieser Passage wird vorwiegend das Verhältnis der Kaiser zu den altrömischen Kulturen thematisiert. Ihre Toleranz sieht Symmachus im Traditionsbewusstsein begründet, der zeitliche Aspekt tritt in der Antithese *prior: Recentior* zum Vorschein. Die Kaiser der früheren Zeit werden glorreich exemplifiziert, es scheint ein Element des paganen Kollektivmythos subtil eingeflochten worden zu sein: Die Projektion der Idylle in geraume Vorzeit¹². Des Weiteren klingt in *Vos defendant, a nobis colantur* (19) an, dass auch der Kaiser von der kultischen Verehrung der alten Götter profitiert.

○ Besonders in der Aufforderung *„Reddatur saltem nomini honor, qui numini denegatus est“* lassen sich bedeutende Aspekte des Heidentums, bzw. des Verhältnis von Römern und ihren Göttern, das Symmachus portraitiert, aufweisen:

▪ Im altrömischen Verständnis war Religion eine „vertragliche Abmachung“¹³ mit Gottheiten, die durch sorgfältige Beobachtung göttlicher Willensäußerung und Ausführung eben dieser erfolgte. Somit weist diese Staatsreligion kaum Züge persönlicher Hingabe auf. Nichtsdestotrotz wurde die kultische Verehrung der Götter zu einer bürgerlichen Pflicht erhoben: Zum einen gründete sich auf ihrer Frömmigkeit der Stolz der Römer¹⁴, zusätzlich war schon Aeneas, auf den sich die Römer als Ahnherren beriefen, als *pius Aeneas* überliefert. Andererseits war der *vir Romanus* zu der Verehrung der Götter aufgerufen, da jeder einzelne Bürger auf diese Art das Wohlwollen der Götter garantierte, was dem Gedeihen der *res publica* zugutekäme.

¹¹Vgl. Klein, Der Streit um den Victoria-Altar S. 17ff.

¹²Verwiesen werden kann an dieser Stelle beispielsweise auf die Praefatio von Sallust *De coniuratione Catilinae*.

¹³Klein, Symmachus S. 17.

¹⁴So sprach Cicero davon, dass sie als einziges Volk „die Einsicht, dass die Welt *deorum numine*, durch das Walten der Götter gelenkt“ werde, besäßen (Cicero *De haruspicum Responso* 19).

- Eine Abwendung von den Göttern bringe schwerwiegende Folgen mit sich: So legt Symmachus Missernten und Hungersnöten als „Strafe“ der Götter aus¹⁵
- Der altrömische Staatskult war von religiöser Toleranz und Flexibilität, was die Aufnahme fremder Gottheiten in ihr Pantheon anbelangte, geprägt. Rom war die „Heimstatt der Götter“, das *domicilium deorum*.¹⁶ Der Appell, „wenigstens den Namen zu ehren“¹⁷ erinnert an den alten Brauch, selbst „den unbekanntem Göttern“ Altäre zu weihen¹⁸. Diese Umdeutung und Eingliederung fremder Gottheiten in die eigene Glaubenswelt war ein wichtiges Charakteristikum der altrömischen Religion, auf der *interpretatio Romana*¹⁹ basierend. Diese daraus resultierende Einheit in der polytheistischen Vorstellung ließ somit auch die Verehrung fremder Gottheiten als ehrenhaft erscheinen, die alte Religion zeichnete sich somit durch ihre ausgesprochene Verträglichkeit aus, Religionskriege waren mit der polytheistischen Welt daher nicht vereinbar.

Symmachus geht allerdings mit seinen Vorstellungen von Toleranz über den Rahmen des altrömischen Staatskultes hinaus, er bringt neuplatonische Ansätze mit hinein:

- ❖ *Aequum est, quidquid omnes colunt, unum putari. Eadem spectamus astra, commune caelum est, idem nos mundus involvit. Quid interest, qua quisque prudentia verum requirat? Uno itinere non potest perveniri ad tam grande secretum* (10)
- Die Antithese *omnes unum*, betont, dass letztlich ein höheres Wesen hinter allem steckt. Somit hätten alle Religionen Anteil an der Wahrheit, da dasselbe Wesen verehrt wird, mit uno... wendet sich Symmachus mit dem Prinzip des altgläubigen Pluralismus gegen das Herrenwort „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“²⁰

Ein zentraler Gedanke des paganen Kollektivmythos, den Symmachus projiziert, ist der der Einheit

- ❖ *...evomuit diu pressum dolorem atque iterum me querelarum suarum iussit esse legatum* (1)

¹⁵ *Secuta est hoc factum fames publica et spem provinciarum omnium messis aegra decepit* (15) *Sacrilegio annus exaruit* (16)

¹⁶ So wurde Juno, eine der ältesten „römischen“ Gottheiten, 396 v.Chr. nach der erfolgreichen Belagerung der etruskischen Stadt Veji nach Rom überführt (Livius 5, 22, 3-7) 204 v.Chr. folgte ihr der Kult der Magna Mater aus Phrygien.

¹⁷ Übersetzung nach Klein, Victoria, S. 101

¹⁸ Apostelgeschichte 17,23

¹⁹ man war überzeugt, dass die unterschiedlichen Namen der Gottheiten letztlich dieselben Wesen bezeichneten. So entspricht nach der *interpretatio Romana* dem lateinischer Juppiter der griechischen Zeus, der germanischen Donar, der syrischen Baal, der keltischen Taranos, der ägyptischen Ammon-Re usw.

²⁰ Ev Joh. 14,6

○ Die Alliteration *diu dolorem* inszeniert Symmachus als Kämpfer der Unterdrückten, die Einheit des Heidentum wird hierbei durch die klare Nennung eines gemeinsamen „Feindes“ hergestellt.

❖ *Gemino igitur functus officio et ut praefectus vester gesta publica prosequor et ut legatus civium mandata commendo* (2)

Sowohl der Parallelismus *et ut...et ut...*, als auch die Alliteration *publica prosequor, civium commendo* scheinen eine sprachliche Darstellung einer „Rückendeckung“ durch Senat und Volk zu sein. Zum einen wird die Wichtigkeit der Forderung betont, andererseits scheint eine Anspielung auf „SPQR- *senatus populusque romanus*“ enthalten zu sein. Dadurch wird ein traditionell römischer Gedanke der Gemeinschaft des *Imperiums* mit eingeflochten, die Gemeinschaft der Heiden sei gleichzusetzen mit der des gesamten *Imperiums*.

❖ *Amari, coli, diligi maius imperio est* (2)

○ Das Trikolon bildet das Argument, weshalb Valentinian II auf die pagane Forderung eingehen sollte: Die Konsequenz sei eine bedingungslose Liebe vom Volk. Auch hier wird erneut die Wirkung des paganen Kollektivmythos aufgefunden- dieser sei derart effektiv, dass die reine Masse an Anhängern eine Gleichsetzung von Heiden mit dem römischen Volke zulasse.

Eine wichtige Stütze des paganen Kollektivmythos ist der *Mos maiorum*

❖ *Cui enim magis commodat, quod instituta maiorum, quod patriae iura et fata defendimus quam temporum gloriae? Quae tunc maior est, cum vobis contra morem parentum intellegitis nil licere* (2)

○ Die hohe Aktualität der *instituta maiorum*, die durch die Berufung auf die Vorfahren in der Vergangenheit praktiziert wurden, wird durch die Position von *gloriae* hervorgehoben- der *mos* verliert nicht an Bindungskraft oder Wirkung.

○ Zusätzlich zum *mos* erhalten *iura et fata* zentrale Bedeutung, durch *et* erhalten beide Begriffe gleiches Gewicht- das Recht des römischen Volkes wird mit der göttlichen Sendung²¹ in Verbindung gesetzt. Zugespißt lässt sich auch die Implikation festhalten, dass die Väter ihre Rechte direkt durch das *fatum*, bzw. die Götter erhielten.

Zusammengefasst werden die Aspekte des „Kollektivmythos“ des Symmachus in der Prosopoeie der Ewigen Stadt: Die ehrwürdige Roma tritt als Greisin auf und äußert sich folgendermaßen:

❖ *„Hic cultus in leges meas orbem redegit, haec sacra Hannibalem a meonibus, a Capitolio Senonas reppulerunt“*(9)

○ Explizit wird hier die Beziehung zwischen dem Erfolg Roms und seinen Bräuchen genannt. So wäre die Aufrechterhaltung der kultischen Ordnung Grund für die Beherrschung des Erdkreises, es wird eine direkte Verbindung zwischen dem

²¹ Übersetzung nach Klein Victoria S. 101

Götterglaube und dem Wohl Roms geschaffen. Das Alter der Roma unterstützt den Apell, weiterhin an eben diesen Traditionen festzuhalten, subtil.

Nach Darstellung des Mythos, den Symmachus projiziert, stellt sich die Frage, ob und inwiefern dies tatsächlich der „alte“ Kollektivmythos Roms ist.

Zur Beantwortung dieser Frage wird die Quintessenz Symmachus Darstellung, die unwiderrufliche Bindung des Erfolg Roms mit der *pietas* der Römer, näher betrachtet. Dieser Gedanke hat jahrhundertlang das Denken und Selbstbewusstsein der Römer dominiert, was sich literarisch vor Allem anhand der Augusteischen Epoche belegen lässt.

Diese Wahl der Epoche lässt sich auf den Umstand zurückführen, dass diese Zeit des Umbruchs von Republik zum Prinzipat im Jahre 27 v. Chr. von der Problematik geprägt war, dem *populus* eine Identifikation mit dem neuen Reich zu ermöglichen. Dazu wurde eine „neue Romidee“ benötigt, bzw. ein „Kollektivmythos“, der den inneren Zusammenhalt des *Imperiums* garantierte. Politisch verfolgen lässt sich dies u.a. an den Baumaßnahmen Augustus²², insbesondere die Literatur der Zeit des frühen Prinzipats, der Goldenen Latinität, ist somit bestrebt, den Römern eine Identifikation mit dem *Imperium* zu ermöglichen. Den größten Beitrag leisteten dabei drei große Werke, in denen die Römer „den Sinn ihres Daseins so verkörpert“²³ sahen: Vergils *Aeneis*, Horaz Römeroden und Ciceros *De re publica*.

Im Folgenden werden einige Passagen Vergils und Horaz angeführt, welche den altrömischen Götterkult mit der Entwicklung Roms in Verbindung setzen:

a) Aeneis Vergil

Iupiter prophezeit: „*His ego nec metas rerum nec tempora pono; imperiums sine fine dedi*“²⁴

„Diesen setze ich weder Grenzen der Dinge noch der Zeiten; Herrschaft ohne Ende habe ich (ihnen) gegeben“

Anchises: „*Excudent alii spirantia mollius aera (credo equidem), uiuos ducent de marmore uultus, orabunt causas melius, caelique meatus describent radio et surgentia sidera dicent: tu regere imperio populos, Romane, memento (hae tibi erunt artes), pacique imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos.*“²⁵

„Andere werden eherne Bilder wohl glatter erschaffen, werden- ich glaube es gern- dem Marmor lebendige Züge entlocken, besser das Recht verfechten und mit dem Zirkel die Bahnen am Himmel berechnen, auch den Aufgaben der Sterne sicher bestimmen: Du aber, Römer,

²² An dieser Stelle sei bspweise auf die *ara pacis* verwiesen, die Blütenornamentik stellte die Verknüpfung von dem „Samen“ der Stadt Roms, durch Aeneas gesät, und der Erfüllung des *fatums* durch die julisch-claudische Dynastie dar

²³Büchner Studien zur römischen Literatur Band 3 S. 126

²⁴Vergil aeneis I 278 f.

²⁵Vergil Aeneis VI 847 ff

gedenke den Völkern mit Macht zu gebieten. Das sei dein Beruf, Gesittung und Frieden zu schaffen, Unterworfenen zu schonen und niederzuringen die Stolzen!“²⁶

b) Römeroden Horaz

Iuno verkündet im Götterrat:

„*stet Capitolium fulgens triumphatisque possit Roma ferox dare iura Medis*“²⁷

„Mag ragen das Kapital in ewgem Glanz und Rom nach stolzem Siege den Medern Gesetze schreiben. Ein Schrecken weithin, breit‘ es den Namen aus zum fernsten Erdrand.“²⁸

Diese Passagen erleichtern den Zugang zu dem Selbstverständnis der Römer und letztlich zu dem „Kollektivmythos“: Die Prophezeiung der Siegeskraft und der Anspruch auf Weltherrschaft wird den Römern direkt von Autoritätsfiguren verkündet: Jupiter und Iuno, die zu den höchsten Göttern gehörten, sowie Anchises, dem Vater des Ahnherrn der Römer. Somit zeichnet sich das Selbstverständnis Roms durch ein unerschütterliches Vertrauen in den kontinuierlichen Beistand seiner Götter aus, welche für die Bestimmungen Roms bürgen. Dieses Verhältnis der Römer zu ihren Göttern wird auch durch den Ausdruck *fatum* hervorgehoben, es ist durch göttliches Vorhersehen vorbestimmt, dass sich die glorreiche Zukunft Roms erfüllen werde. Interessant ist dabei, dass Symmachus selbst den Begriff des *fatum* verwendet und somit explizit auf das Kollektiv der Aeneis verweist.

Symmachus war davon überzeugt, dass der Beistand der Götter sich in der gegenwärtigen Macht des Imperiums offenbare, es gäbe somit keinen Grund, von ihrer Verehrung abzusehens- schließlich seien der Herrschaft des *Imperium Romanum* weder räumliche noch zeitliche Grenzen gesetzt. Diese Statik, die in der Vorstellung einer ewigen Herrschaft enthalten ist, erlaubte es Symmachus, weiterhin an diesem anachronistischen und überholten Mythos festzuhalten.

Somit lässt sich festhalten, dass der Mythos des Symmachus tatsächlich die Kerngedanken beinhaltet, die jahrhundertlang das Selbstbild der Römer bestimmten. Im Rahmen dieser Arbeit ist somit eine Gleichstellung des „Mythos Symmachus“ mit dem „alten Mythos Roms“ möglich.

²⁶Übersetzung nach Gerhard Fink, Aeneis

²⁷Horaz 3. Ode 3. Buch V. 42b-46a

²⁸Übersetzung nach Horaz Sämtliche Werke, herausgegeben von Bayer, Fuhrmann und Jäger

Ambrosius

Dem ersten als Christ geborenen lateinischen Kirchenvater Ambrosius wurde eine umfassende Bildung zuteil, der eine Beamtenkarriere folgte. Der Statthalter der Provinz Oberitalien wurde in die Streitigkeiten um den vakanten Bischofsstuhl involviert, durch seine starke Aussprache gegen den Arianismus, und zeitgleicher Mahnung zu Einvernehmen, wurde Ambrosius selbst das Bischofsamt aufgetragen

Ambrosius zählt zu den einflussreichsten Fürsprechern des Christentums, der das Ziel verfolgte, die katholische Kirche als einzige Glaubens- und Heilsinstitution zu wahren. Dabei kämpfte Ambrosius an 3 Fronten: Unterdrückung des Heidentums, Beseitigung des Arianismus, sowie die Verhinderung staatlicher Eingriffe in die Kirche.

In höchster Eile verfasste Ambrosius, der Bischof von Mailand, seinen 17. Brief. Dies geschah ohne genaues Wissen um den Wortlaut der 3. Relation, jedoch war Ambrosius deren Inhalt bekannt, da er Kenntnis von der damals gescheiterten Symmachusdelegation²⁹ und deren Forderung hatte. Ambrosius wusste jedoch, dass Symmachus Relatio ihre Wirkung nicht verfehlen würde, und sah sich deshalb gezwungen, den in seiner Standhaftigkeit wankenden Kaiser rigoros an seine Verantwortung als Christ³⁰ zu erinnern. Inkludiert im 17. Brief Symmachus ist die Bitte, ihm eine Abschrift der Relatio zukommen zu lassen, nach deren Erhalt folgte der 18. Brief, in dem Ambrosius ausführlich auf die einzelnen Argumente Symmachus einging und diese widerlegte.

Zwar hätte der 17. Brief bereits alles Notwendige enthalten³¹, jedoch wolle Ambrosius vorsorglich³² auf die einzelnen Argumente Symmachus eingehen und diese widerlegen. Möglicherweise ist dies auf seine Furcht zurückzuführen, dass Symmachus Relatio große Verbreitung finden würde, eine christliche Antwort wurde somit unabdingbar. Am 18. Brief, ein „Stück christlicher Apologetik und christlicher Selbstdarstellung“³³, lässt sich durch diese Umstände deshalb der „Kollektive Mythos“ der Christen ableiten.

²⁹Klein, Victoria S. 46

³⁰Vgl Symmachus 17, 1-9

³¹ Vgl Symmachus 18,1

³² „Providus cautionis“ 18,1

³³ Klein, Victoria S. 49

„Kollektivmythos“ aus christlicher Sicht

Der christliche Kollektivmythos des Ambrosius stützt sich insbesondere auf den Anspruch des Christentums:

- ❖ *Christianus imperator aram solius Christi didicit honorare* (10)
 - In dieser Passage tritt der alleinige Geltungsanspruch des Christentums hervor. Anders als die altrömische Staatsreligion tolerierte das Christentum ein Nebeneinander mit „heidnischen“ Kulturen nicht, sie sahen ihre Religion als die einzig „wahre“ an. Dies wird auch in der Gleichsetzung des Christentums mit „*sapientia... et veritate*“ (8) deutlich.
- ❖ *Quod vos ignoratis, id nos die voce cognovimus* (8)
 - Vor allem im Umgang mit allen heidnischen, d. h. nicht christlichen Positionen, lässt sich das Überlegenheitsgefühl im Bezug auf das Heidentum, nachverfolgen:
 - Durch den Parallelismus *vos...nos* werden mittels der Personalpronomen zwei verschiedene Gemeinschaften kreiert. Der Ignoranz des Heidentums wird das konkrete Wissen des Christentums entgegengestellt. Dem Christentum allein wird der Anspruch auf die Wahrheit eingeräumt. Dieser Gegensatz der mystischen neuplatonischen Auffassung und der absoluten Gewissheit kann an einer weiteren Passage nachgezeichnet werden:
 - *Vos pacem diis vestris ab imperatoribus obsecratis, nos ipsis imperatoribus a christo pacem rogamus* (8)

Abgesehen von der rein religiösen Überlegenheit des Christentums überträte dieses das Heidentum auch auf anderen Ebenen:

- ❖ *Malo enim nos pecunia minores esse quam gratia* (14)
- ❖ *Venite et discite in terris caelestem militiam* (7)
 - So seien sie losgelöst vom materiellen Besitz und altruistisch und ordnen das irdische Leben dem himmlischen unter. Hierbei klingt eine Anspielung auf das persönliche Verhältnis des Gläubigen zum christlichen Gott an, das sich maßgeblich von dem vertragsorientierten der altrömischen Staatsreligion unterscheidet.
- ❖ *Non hanc Roma mandavit* (7)

Auch Ambrosius nutzt eine Personifikation der Stadt Rom, instrumentalisiert sie quasi zur Handlung im Sinne des christlichen Mythos. Ihr bewusstes Abwenden von der altrömischen paganen Sitte symbolisiert gleichzeitig ihre Hinwendung zu etwas vollkommen neuartigen. Zusätzlich greift an dieser Stelle der Fortschrittsglaube

- ❖ „*Non erubescio cum toto orbe longaeva converti... nullus pudor est ad meliora transire*“ (7)
 - Während die Roma des Symmachus Roma ihre Identität zu wahren sucht, sieht Ambrosius in der Bekehrung eine Wende zum Besseren. Interessant ist nun die Art und Weise, wie dieser Fortschrittsglaube gerechtfertigt wird, nämlich anhand eines physikalisch-philosophischen Ansatzes:
- ❖ *Quid, quod omnia postea in melius profecerunt* (23-26)
 - Im Brief des Ambrosius finden sich noch weitere Stellen, in denen er einen rationalen Zugang wählt, so beispielsweise bei der Entmythologisierung des Zusammenhangs der kultischen Götterverehrung mit der Siegeskraft der Römer:
- ❖ *non in fibris pecudum, sed in viribus bellatorum tropaea victoriae sunt* (7)
 - Besonders ins Auge fällt bei dieser Passage die Hervorhebung der *vires bellatorum*. Impliziert wird dabei im altrömisches Verständnis die *virtus*, die eben im Einsatz der *vires* für die *res publica* besteht. Nicht den Göttern sei der Erfolg des Imperiums zu verdanken, sondern allein der Tapferkeit der Römer. Der Verweis auf solch einen altrömisch konnotierten Begriff kann als indirekter Vorwurf an Symmachus ausgelegt werden- schließlich untergrabe er doch die *virtus*, da seines Erachtens nach die Römer auf göttlichen Beistand angewiesen seien.

Es bleibt somit festzuhalten, dass der christliche Kollektivmythos sich grundlegend in zwei Aspekte unterteilen lässt: Zum Einen der Anspruch des Christentums als einzig wahre Religion, was zu einer strikten Ablehnung sämtlicher heidnischer Glaubensvorstellungen führt. Zum Anderen wird diese Ablehnung relativiert- es wird Gedankengut aus der traditionell römischen Vorstellung genommen, genau so werden heidnische philosophische Ansätze fortgeführt. Veranschaulichen lässt sich dies u.a. an der folgenden Metapher eines Weinberges:

- ❖ *Ergo et messis nostra fides animorum est. Ecclesiae gratia metritorum vindemia est, quae ab ortu mundi virebat in sanctis...* (29)

Zwar ist die Botschaft, dass das Christentum als „vom Anbeginn der Welt“ existierend dargestellt wird, dem gebildeten Leser werden jedoch kaum die Ähnlichkeiten zur Vorstellung des „göttlichen Samen“ u.a. bei Ovid entgehen: in jedem Menschen enthalten, wird das Augenmerk auf die Entfaltung gelegt.

Zusammenprall der Kulturen?

Durch den Eingriff des Ambrosius verfehlte die *Relatio* ihre intendierte Wirkung, kurz darauf kam es zum Tod des Praetextatus und Symmachus Rückzug. Die „heidnische Front“ hatte ihre Schlagkraft verloren. Zwar kam es noch zu einem letzten Aufstand unter dem fränkischen Heermeister Arbogast, der Eugenius auf den Kaiserthron hob, welcher wiederum mit dem heidnischen Stadtadel Roms ein Bündnis einging. Es kam in Rom zum letzten Aufleben der heidnischen Religion im althergebrachten Pomp, verbunden wurde dies auf mit einer kurzen Rückkehr des Victoria Altars an seinen Platz. Mit der Niederlage des Usurpators durch Theodosius bei Frigidus war das Schicksal des Heidentums besiegelt und das Christentum wurde nunmehr zu der Staatsreligion des römischen Imperiums erhoben.

Die vorangegangene Darstellung beider Positionen diene zur Vorstellungen zweier Kollektivmythen. Dabei wurde auch unter Beweis gestellt, dass der Mythos, den Symmachus projiziert, tatsächlich Grundgedanken der „alten“ Romidee, welche Jahrhunderte zurückgehen, inne hat. Ambrosius lehnt diese Vorstellung ab, die Frage, inwiefern er „neue“ Elemente hineinbringt, verbleibt jedoch.

Auf dem ersten Blick scheint die These eines „Zusammenpralls der Kulturen“ durchaus haltbar: So finden sich maßgebliche Unterschiede im religiösen Fundament, der vertraglichen Abmachung des paganen Kultes steht dem persönlichen Gottesverhältnis des Christentums gegenüber. Auch der Fortschrittsglaube des Ambrosius unterscheidet sich von dem altrömischen Gedankengut, das eher anachronistisch ausgerichtet ist.

Allerdings fallen ebenfalls große Parallelen ins Auge: Die Gemeinsamkeit liegt in der Assimilation römischer Elemente. Ambrosius „Kollektivmythos“ basiert auf heidnischer Philosophie und traditionell römischen Wertevorstellungen wie den „*vires bellatorum*“. Fest steht jedoch auch, dass in dem Fall, dass tatsächlich der Begriff der *virtus* impliziert werden soll, Ambrosius diesen Begriff anders füllt: Für den Christen liegt die *virtus* nicht im Einsatz der *vires* für den Staat, die *res publica*, sondern vielmehr in der *caritas*.

Solche christlichen Umdeutungen finden sich über den literarischen Rahmen hinaus.

Ein Beispiel wäre der Kaiserkult. Obwohl sich der erste römische Kaiser Augustus (zumindest in Rom) aufgrund seiner Inszenierung als „*primus inter parens*“ zeitlebens gegen eine kultische Verehrung aussprach, ließ er diese in den Provinzen zu. Genau wie sein Adoptivvater und später folgende Kaiser wurde Augustus infolge einer Apotheose vergöttlicht. Diokletian griff die Vorstellung einer verbindenden Idee durch den Kaiser wieder auf, und schuf ein System, in dem er selbst als „*Iovis*“ (Spross des Jupiters), sein Mitregenten als „*Herculis*“ galt. Unter Einfluss des „neuen“ Kollektivmythos des Christentum kam es zu einer Umdeutung des Kaiserkultes, so wurde Konstantin I. als „Stellvertreter Christi auf Erde“ bezeichnet.

Somit lässt sich festhalten, dass die Episode um den Victoriaaltar, die die gesamte Auseinandersetzung zweier Kollektivmythen exemplifiziert, nicht Resultat eines „Zusammenpralls der Kulturen“, sondern mehr ein „Ineinanderfließen“ war.

Quellen

Ambrosius= Ambrosius, 18. Brief

Büchner= K. Büchner, „Studien zur römischen Literatur Band 3“, Franz Steiner Verlag Wiesbaden 1962

Harari= Y. N. Harari „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ Pantheon Verlag, 27. Auflage März 2015

Horaz= Horaz, Oden

Huntington= S. Huntington „The Clash of Civilizations?“ Foreign Affairs, New York, Summer 1993

Klein Symmachus= R. Klein „Symmachus- eine tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums“ Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1971

Klein Victoriaaltar= R. Klein „ Der Streit um den Victoriaaltar“ Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1972

Symmachus= Symmachus, dritte Relatio

Vergil= Vergil, Aeneis